

„Sprachliche Masken“ – eine Projektskizze

SARAH KATHARINA FRANZ

MIRJAM KLEIN

Abstract

In the following, a research project conducted by students will be presented. The project arose in the course of a linguistic seminar in which the topics *multilingualism and identity* were discussed at the University of Augsburg during the summer semester 2018. First and foremost, the project examines the choice and usage of varieties by students at the Bavarian universities Augsburg, Regensburg and Passau. Thus, it is focused on the question to what extent the students interviewed form a connection between situational changes of variety and their identity.

Keywords: university, multilingualism, synchronization, social identity

Rahmen des Projektes und Aufbau des Papiers

Im Folgenden wird ein studentisches Forschungsprojekt vorgestellt, das im Zuge eines sprachwissenschaftlichen Seminars zum Thema *Mehrsprachigkeit und Identität* an der Universität Augsburg im Sommersemester 2018 entstanden ist. Das Projekt untersucht in erster Linie Varietätenwahl und -verwendung von Studierenden an ausgewählten bayerischen Universitäten; hier Augsburg, Regensburg und Passau. Inwiefern die befragten Studierenden einen Zusammenhang zwischen situationsbedingten Varietätenwechseln und ihrer Identität konstruieren, steht im Zentrum dieses Projektes.

In der vorliegenden Projektskizze wird die Fragestellung dieser Studie begründet. Dabei werden für die Studie zentrale sprachwissenschaftliche Annahmen knapp skizziert und die Relevanz der Themenfrage

zumindest angedeutet. Eine ausführliche Publikation der Projektergebnisse ist in Form eines thematischen Bands geplant, der von Alfred Wildfeuer und Sebastian Franz (beide Universität Augsburg) herausgegeben wird (i.V.).

Anmerkungen zu unserer Fragestellung

Als Titel der Projektskizze wurde „Sprachliche Masken“ gewählt. Das sprachliche Bild der Maske dient der Umschreibung bezüglich möglicher situativer Sprachenwechsel von Studierenden im sozialen Raum ‚Universität‘. Die kontextabhängige Varietätenwahl wird dabei als sprachliche ‚Maske‘ aufgefasst. In unserer Vorstellung konstruiert eine Person, die z.B. zuhause Dialekt und im öffentlichen Rahmen standardnahe Umgangssprache spricht, zwei unterschiedliche Masken. Dabei ist eine ‚Maske‘ gekennzeichnet durch ein Bündel bestimmter sprachlicher Merkmale, wie z.B. die Aussprache eines Lexems oder die Artikulation eines Konsonanten (z.B. sog. Zäpfchen-*r* versus gerolltes-*r*). Die sprachliche ‚Maske‘ wird unserer Meinung nach durchaus auch als Anzeiger für eine bestimmte Rolle aufgefasst, d.h.: Der Studierende nutzt unterschiedliche sprachliche Merkmale, um eine bestimmte soziale Rolle sprachlich zu markieren bzw. in diese Rolle zu schlüpfen. Zum Rollenbegriff hält Löffler (2016: 40) fest:

„Der Rollentheorie liegt die Vorstellung der Theaterrolle eines Schauspielers zugrunde [...]. Der Darsteller übernimmt eine Rolle, die ihm von einem anderen zugeschrieben wird. Die Rolle ist gekennzeichnet durch Aussehen, Verhalten und Redeweise.“

Im Sinne der Theorie der Sprachsynchronisierung von Schmidt/Herrgen ist davon auszugehen, dass sich diese sprachlichen Masken erst in der Kommunikationssituation konstituieren, indem Kommunikationspartner ihre Sprechweise situativ gegenseitig aushandeln (vgl. Schmidt/Herrgen 2011). Schmidt/Herrgen (2011: 28) fassen sprachliche Interaktion dabei stets als dynamisches Konstrukt auf und beschreiben den Prozess der Aushandlung (sog. Synchronisierung) so:

„Die Interagierenden [synchronisieren] ihre komplexen und differenten sprachlichen Wissenssysteme aktiv und interaktiv [...]. Damit können wir den Synchronisierungsbegriff zusam-

menfassend als den Abgleich von Kompetenzdifferenzen im Performanzakt mit der Folge einer Stabilisierung und/oder Modifizierung der beteiligten aktiven und passiven Kompetenzen definieren. Die Basis für die Synchronisierung ist der Wille, verstanden zu werden oder zumindest nicht missverstanden zu werden [...].

Aus unseren eigenen Erfahrungen im Universitätsalltag ist anzunehmen, dass solche Synchronisierungen gerade in diesem Umfeld vermehrt auftreten. Hier treffen täglich Studierende aus unterschiedlichen Bundesländern beziehungsweise Regionen sowie aus dem Ausland aufeinander. Sie sprechen zum Beispiel untereinander eher Umgangssprache oder regionalsprachlich geprägte Varietäten, wenn sie aus demselben Ort kommen vielleicht auch miteinander Dialekt. Im Austausch mit Dozentinnen und Dozenten greifen sie tendenziell eher auf standardnähere Varietäten zurück. Dannerer (2015: 144) unterscheidet in ihrer Studie über Mehrsprachigkeit an der Universität Salzburg drei Formen von Mehrsprachigkeit: gewünschte Mehrsprachigkeit, gelebte Mehrsprachigkeit und verdeckte Mehrsprachigkeit (vgl. ausführlich ebd.).

Die individuelle Mehrsprachigkeit steht auch im Zentrum unseres kleinen Projektes; uns interessiert vor allem die Wahrnehmung solcher kontextbedingten Varietätenwechsel und damit die Verwendung von innerer Mehrsprachigkeit in der Universität. Nachdem die Wahrnehmung der individuellen Mehrsprachigkeit der Sprecherinnen und Sprecher im Fokus dieser Untersuchung steht, bietet sich eine Untersuchung mit wahrnehmungsdialektologischem Schwerpunkt an. Hundt (2011: 77 f.) definiert Wahrnehmungsdialektologie, wie folgt:

„Entgegen der traditionellen Ansätze in der Dialektologie geht es der Wahrnehmungs-dialektologie darum, zu eruieren, über welches Wissen linguistische Laien in Bezug auf einzelne regionale Substandardvarietäten verfügen.“

Wie Studierende der bayerischen Universitäten Augsburg, Regensburg und Passau ihre situations- und kontextbedingten Varietätenwechsel wahrnehmen und darüber reflektieren, will diese Studie erheben: Stellen die befragten Studierenden eine Verbindung zwischen einem Varietäten-

wechsel in der Universität und ihrer sozialen beziehungsweise individuellen Identität her?

Um diese Fragen zu beantworten, wurde ein Fragebogen mit hauptsächlich offenen Fragestellungen konzipiert, „damit die Befragten frei antworten können und die Gelegenheit haben, eigene Formulierungen und Gedanken einzubringen“ (Albert/Marx 2016: 67). Folgende Aspekte interessieren uns bei der Befragung:

1. Wahrnehmung verschiedener Varietäten in unterschiedlichen Situationen im universitären Alltagsleben (inklusive konkreter Beispiele)
2. Frage nach bekannten Varietätenwechseln in der Universität (inklusive Stellungnahme/Begründung für solche Varietätenwechsel)
3. Sammlung weiterer Situationen mit selbstreflektierenden Fragen, wie z.B. zur Auffassung von Varietätenwechsel als Rollenwechsel (inklusive ausführlicher Stellungnahme)

Ausblick

Insgesamt haben wir 100 Interviews durchgeführt. Als Beispiel der erhobenen Daten wird das Folgende gezeigt. Der untenstehenden Aussage ging die Frage voraus, wie die Gewährsperson ihre Varietätenwechsel individuell auffasst und beschreibt, eventuell als einen Rollenwechsel:

[...] Rollenwechsel, da ich mich selbst anders wahrnehme und fühle. Auch von Dritten werde ich als befremdlich oder anders als sonst gesehen.

Die Antwort der Gewährsperson P.M. (Uni Regensburg) zeigt, dass die Studierenden ihre Varietätenwechsel z.T. mit einem Rollenwechsel in Verbindung bringen. In der Auswertung dieses Projektes steht aber nicht primär im Vordergrund, die Antworten auf die Frage nach dem Rollen-/Maskenwechsel zu sammeln, sondern die Erklärungsmuster der Probandinnen und Probanden mit Blick auf soziale Positionierung auszuwerten. Im angeführten Beispiel wird etwa auf soziale Kategorien sowie soziale Normen und Erwartungen Bezug genommen, die wesentlich zur Identitätsausbildung beitragen:

“Social identity is thus part of an individual’s self-concept that is derived from her/his knowledge of her/his membership in

social groups and from the emotional significance with which this membership is endowed.” Spreckels/Kotthoff (2007: 415)

Ob, beziehungsweise wie die Verwendung des Rollenbegriffs/die Rollenmetapher bei den Studierenden als ein ‚Zugang‘ zur Erhebung von Identität funktioniert, wird im Zuge des Projektes erprobt und eruiert.

Quellen- und Literaturverzeichnis

- Albert, Ruth/Marx, Nicole (2016): Empirisches Arbeiten in Linguistik und Sprachlehrforschung. Anleitung zu quantitativen Studien von der Planungsphase bis zum Forschungsbericht. 3., überarbeitete und aktualisierte Auflage. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag. (Narr Studienbücher).
- Dannerer, Monika (2015): Gewünschte, gelebte und verdeckte Mehrsprachigkeit an der Universität. In: ÖDaF-Mitteilungen 2/2015, Jg. 31. Göttingen: V&R unipress GmbH.
- Hundt, Markus (2011): Schöner Dialekt, hässlicher Dialekt – Theorien und Methoden der Einstellungsforschung im Bereich der Wahrnehmungsdialektologie. In: Elementar, Michael/Hoinkes, Ulrich (Hgg.): Gute Sprache, schlechte Sprache. Sprachnormen und regionale Vielfalt im Wandel. Frankfurt am Main u.a.: Lang.
- Löffler, Heinrich (2016) (Hg.): Germanistische Soziolinguistik. 5., neu bearbeitete Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag. (esv-basics, Grundlagen der Germanistik, 28).
- Schmidt, Jürgen Erich/Herrgen, Joachim (2011): Sprachdynamik. Berlin: Erich Schmidt Verlag (esv-basics, Grundlagen der Germanistik, 49).
- Spreckels, Janet/Kotthoff, Helga (2007): Communicating Identity in Intercultural Communication. In: Kotthoff, Helga/Spencer-Oatey, Helen (Hgg.) (2007): Handbook of Intercultural Communication. Berlin, New York: Mouton De Gruyter.

SARAH KATHARINA FRANZ

Mitarbeiterin Professur für Variationslinguistik/DaZ/DaF

Universität Augsburg

Universitätsstr. 10

D – 86159 Augsburg

E-Mail: sarahkatharina.franz@gmx.de

MIRJAM KLEIN

Mitarbeiterin Professur für Variationslinguistik/DaZ/DaF

Universität Augsburg

Universitätsstr. 10

D – 86159 Augsburg

E-Mail: mirjam-klein@t-online.de